

AACHENER KUNSTBLÄTTER

Herausgegeben vom
MUSEUMSVEREIN AACHEN

Redaktion
DAGMAR PREISING
FRANK POHLE

BAND 65 · 2011–2013

THOUET Verlag, Aachen

Johannes Tripps

Zur Inszenierung von Reliquenschreinen: hängende Schreine

Die Inszenierung und limitierte Sichtbarkeit von Reliquenschreinen durch Futterale rückte 1985 erstmals Renate Kroos in ihren richtungweisenden Forschungen zum Servatiusschrein in Maastricht in den Blick der Kunstgeschichte.¹ Solche Futterale waren aus Holzbohlen gezimmert und mit Eisenbändern gesichert oder aus stoffüberzogenen Latten konstruiert. Sie schützten den eigentlichen Reliquienbehälter zunächst vor Raub, sei es seiner Edelsteine und Edelmetallverkleidung, sei es vor dem *furtum sacrum* der Reliquien selbst, dessen ökonomische und wirtschaftliche Folgen bei weitem tragischer waren als der Verlust ersetzbarer Edelmetalle und Edelsteine. Die Hüllen boten des Weiteren Schutz vor Staub und Schmutz sowie vor dem Andrang der Gläubigen.² Diese Schutzkästen, meist „*feretra*“ genannt, ließen sich dank einer großen Zahl an Scharnieren abschnittsweise aufklappen oder ganz entfernen, so dass die Schreine am liturgischen Wandel des Kirchenjahres teilnahmen, gleich dem Verdecken, Öffnen bzw. Enthüllen von Retabeln und Bildwerken.³ Der eichene, mit schweren Eisenbändern gesicherte Schutzkasten des 1312 geweihten Osnabrücker Reginenschreins gibt davon eine eindrucksvolle Vorstellung (Abb. 1). Er ist 1,96 m lang, 1,80 m hoch und 0,70 m breit. Aufgrund seiner ausgeklügelten Scharniere lassen sich die Teile nach allen Seiten wegklappen.⁴



Abb. 1 Schutzkasten des Osnabrücker Reginenschreins.
Osnabrück, Schatzkammer des Domes

Drei Holzkästen aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts stehen hinter dem Hochaltar von St. Ursula in Köln. Sie bargen einst die Schreine der Heiligen Ursula, Ätherius und Hippolytus. Ihr Schmuck besteht aus Maßwerk in Flachschnitzerei. Sie waren durch eine



Abb. 2 Marienschrein. Vollendet 1239. Aachen, Münster

umlaufende Kette gesichert. Vorne sind sie mit je einem Gitter und hinten mit einem durchgehenden, quereckigen Klappladen versehen. Dadurch konnte man die Gehäuse verschiedenartig wandeln.⁵

Dem Schatz des Aachener Münsters kommt innerhalb des vorliegenden Themas eine besondere Rolle zu, da sich für den Karls- wie für den Marienschrein aus schweren Holzbohlen gezimmerte und eisenarmierte Futterale nachweisen lassen.

Der Marienschrein wurde nach seiner Fertigstellung im Jahre 1239 im karolingischen Rechteckchor hinter dem Marienaltar aufgestellt, an welchem seit dem Jahre 936 die Krönung und Salbung des Römischen Königs vollzogen wurde (Abb. 2). Trotz Vollendung des spätgotischen Hochchores im Jahre 1414 behielt der Schrein seinen angestammten Platz, wobei der karolingische Chor durch das sog. Marien- oder Krönungschörchen ersetzt wurde, das man erst 1786 abriß. Es war ein spätgotisches Chörlein mit Sternengewölbe, das gleich einem Tabernakel die Reliquien und den Krönungsort in sich barg. Ein hölzerner Schutzkasten umgab den Marienschrein, der von vier metallenen Säulen getragen wurde, so dass man unter ihm hindurch gehen konnte.⁶

Das Wandbild P8 (von links nach rechts gezählt Bild Nr. 8) an der südlichen Polygonwand des Aachener Domchores, welches gegen Ende des 17. Jahrhunderts entstanden sein dürfte, überliefert das Aussehen des aufgeklappten Schutzkastens (Abb. 2 und 3). Das Bild selbst zeigt die Weihe des Aachener Münsters durch Papst Leo III. (795–816).⁷ An der Marienseite des Schreines, die zum karolingischen Polygon hin stand, ließ sich der hölzerne Schutzkasten wie ein Flügelretabel aufklappen. Die Innenseiten der Flügel zeigten Heiligenfiguren, die in zwei Bogenreihen übereinander angeordnet waren.⁸ Die Inschrift am Marienschutzkasten lautete „*Hoc copertorium completum*



Abb. 3 Weihe des Aachener Domes durch Papst Leo III. Ende 17. Jahrhundert. Aachen, Münster, Chorpolygon, Südwand

est anno Dni. 1419 ipso die Gregorii Pape. Renovatum 1635“⁹
1632 beschreibt der Aachener Chronist Johann Noppius
(gest. 1642) den Sachverhalt folgendermaßen:

*„Sonst ist diese Lade mit schweren
Ketten und Vorleg-Schlössern zum
besten Versehen, jedoch durch Gelenken so
eingericht, daß sie sich völlig auseinan-
dersetzen lassen, damit der innere kost-
bare Kasten, an hohen Festtagen ent-
blöset, vorgeschoben werden können.“¹⁰*

Eine ins zweite Viertel des 14. Jahrhunderts datierbare
Schenkung an das Aachener Marienstift verlangt, dass
zur Erhöhung des Agnesfestes an diesem Tage „*etiam
feretrum beatae virginis aperiatur*“.¹¹ Reste von diesem „*fe-
retum*“ sind bislang nicht entdeckt. Sämtliche in der älteren
Literatur geäußerten Vermutungen, die 24 Bildtafeln mit 31
Heiligendarstellungen aus der Zeit um 1460 sowie die bei-
den Engelsdarstellungen aus der Zeit um 1414 im Aachener
Domschatz könnten Relikte davon sein, erwiesen sich bei
genauerer Überprüfung als nicht tragfähig.¹²

Aber nicht nur der Marienschrein besaß einen solchen
Kasten, sondern ebenso der Karlsschrein. Beide Futterale
werden sowohl in den Chroniken des 17. Jahrhunderts
als auch noch im Jahr 1761 genannt. Es bedurfte dabei
des fachmännischen Könnens eines Eisenschmieds: 1680
ist die Öffnung und Schließung des Schutzkastens des
Marienschreines durch einen Schmied belegt; aus dem
Jahre 1761 ist sogar der Eid des zuständigen Schmiedes
überliefert; er soll auf Weisung des Kapitels zu Festen und
ansonsten die

*„beide güldene Kasten, worin die hh.
Reliquien aufbehalten werden, und den
hohen Altar im Chor behutsam auf-
und zuschließen.“¹³*

Dass zu Feiertagen die Schutzkästen der Aachener Schreine
geöffnet wurden, erwähnt oben zitierte Beschreibung von
Johann Noppius, ohne jedoch präzise Angaben zu machen.
Anhand der Quellenlage zu den Schreinen in den nahe
gelegenen Städten Maastricht und Lüttich lässt sich für
Aachen im Rückschluss eine gute Vorstellung gewinnen:

In Maastricht bestimmt eine Urkunde von 1317 Zahlungen im Sinne einer *consuetudo* an die „*custodes [...] ad aperiendum capsam summi altaris*“, also des um 1165 von Godefroid de Claire geschaffenen Servatiusschreines.¹⁴ Seit dem späten 16. Jahrhundert haben wir Nachricht über eine Art Flügelaltar vor dem Servatiusschrein, der in seinem Ordo zum Wandeln in klarer Beziehung zum Öffnen und Schließen des Gehäuses des Servatiusschreines selbst steht. Neben Festen, an denen beide geöffnet werden, gibt es separate Wandlungen: Zu folgenden Festen wird nur das Schreinfutteral geöffnet: zu den großen Herren- und Marienfesten, zu den Festen der Nativitas und Translatio des hl. Servatius (13. Mai, 7. Juni), sowie zum Fest des Bischofs Martin (21. Juni), da dessen Leib mit im Servatiusschrein ruht. Es folgen die Feste von Monulphus und Gondulphus, dann der Tag in *festo Civitatis = triumphus Servatii* (1. Sonntag im Juli) sowie zur Kirchweihe. Die *tabula altaris* dagegen wird an folgenden Tagen für sich allein aufgeklappt: an *Visio Servatii* in der Servatiustoktav (20. Mai), am Georgstag, an *Johannis ante portam latinam* und am Tage der Kreuzauffindung.¹⁵ 1314 bestimmt eine Urkunde des Lütticher Domkapitels

*„feretrum gloriosi martiri beati Lamberti in qualibet nativitate gloriose virginis beate Marie ob dignissimam eius venerationem procuremus et faciamus per eius custodes nostris sumptibus aperiiri“*¹⁶

Dieses Öffnen des Kastens wurde – trotz des dazu nötigen Kraftaktes mehrerer Männer – feierlich begangen. 1336 schreiben die Statuten des Domkapitels folgendes vor:

*„quod decetero claves feretri seu capse ejusdem [sancti Lamberti] [...] per duos presbyteros [...] custodiantur, qui cum reverentia feretrum predictum intus et exterius tractent, claudant et aperiant [...] Et si [...] contingat sacrum feretrum aperiiri, ut vedentibus major devotio accrescat et pretioso martyri condigna reverentia exhibeatur, a duobus presbyteris, cappis sericis indutis, accensis duobus cereis, theca ipsa aperiatur“*¹⁷;

ganz in diesem Sinne heißt es in den Statuten von 1348,

„quod feretrum beati Lamberti aperiatur cum reverentia in singulis missis specialibus et processionibus generalibus, quando tortitia feruntur [...]“

*et hoc fiat [...] per vice thesaurariam [...] assistentibus illis qui talia facere consueverunt“*¹⁸

1365 ist ein neuer Schutzkasten in Arbeit. Er ist skulptiert und reich vergoldet im Wechsel von glänzend und matt. Seine rekonstruierbaren Ausmaße betragen in der Länge ca. 350 cm und in der Höhe 290 cm, denn in ihm waren nicht allein der Schrein des hl. Lambertus, sondern auch Reliquiare und Urkunden geborgen.¹⁹ Ähnliches wissen wir aus Saint-Trond.²⁰

Standen die meisten Schreine auf Säulen oder auf übermannshohen Bühnen, so gab es eine geradezu kühne Präsentationsweise, die in der Forschung bislang kaum Beachtung fand: das Hängen von Reliquienschreinen samt ihren Hüllen unter Kirchengewölben.



Abb. 4 Sarg des hl. Paulinus. Nach 358 p. Chr. n. Kopie. Mainz, Römisch-Germanisches Zentralmuseum

Das älteste mir bekannte Beispiel ist der Sarg des 358 n. Chr. in phrygischer Verbannung verstorbenen Paulinus, sechster Bischof von Trier (Abb. 4). Bischof Felix (386/7–398/9) errichtete in Trier eine große Grabbasilika für seinen heiligen Vorgänger, in welcher der Sarg des hl. Paulinus, eine mit Reliefs aus Silberblech beschlagene Zedernholzlade, im Kryptengewölbe an Ketten aufgehängt den Gläubigen zur Verehrung gewiesen wurde. Die Metallschlaufen mit den beweglichen eisernen Ringen zum Fixieren der Ketten haben sich erhalten.²¹

Erhaltenen blieben auch weite Teile der Silberbeschläge: Sie zeigen neben Christusmonogrammen eine Jagddarstellung an der Kopfseite, darüber links den Sündenfall und rechts die Auferweckung des Lazarus, links daneben die Inschrift *„Martiniani manus viv[er]at“* (Die Künstlerhand des Martinianus soll leben). Im Zentrum der linken Langseite prangt ein Christusmonogramm zwischen Alpha und Omega, ringsum läuft die Inschrift *„Eleuthera peccatrix posuit“* (= Eleuthera, eine Sünderin, hat es gestiftet).²²

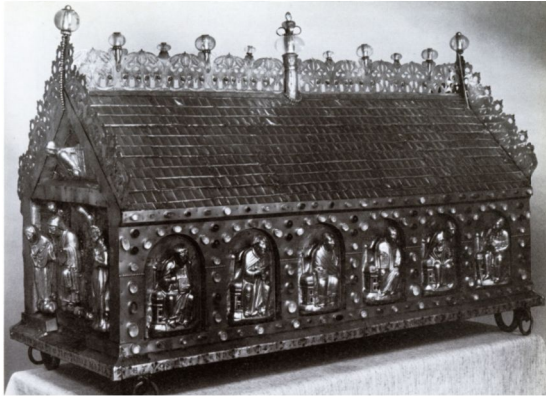


Abb. 5 Schrein des hl. Godehard. 3./4. Jahrzehnt des 12. Jahrhunderts.
Hildesheim, Hohe Domkirche

Eine identische Lösung, was die in Metallschlaufen beweglich angebrachten Ringe betrifft, durch welche die Ketten zum Aufhängen liefen, zeigt Jahrhunderte später der Schrein des 1131 heiliggesprochenen Godehard, 1022–1038 Bischof zu Hildesheim (Abb. 5).²³ Vor dem Hintergrund des Trierer Beispiels erhebt sich folglich die Frage, ob der Godehardschrein von Anfang an für eine stehende Präsentation gedacht war, oder ob er ursprünglich nicht ebenfalls hing.

Die wohl großartigste Anlage zum Herablassen bzw. Aufziehen eines Schreines dürfte der Reliquienaltar aus dem 14. Jahrhundert der Kathedrale zu Arras gewesen sein (Abb. 6). Er befand sich zwischen den beiden Chorscheitelsäulen, die jeweils als Zwillingsssäulen gebildet waren; diese trugen zwischen sich auf halber Höhe einen oktogonalen Altarbaldachin, der begehrbar war. Dort hinauf gelangte man über eine Treppenspindel, die sich an die nördliche Zwillingsssäule anlehnte. Oben im Baldachin befanden sich die Reliquiare samt dem Schrein. Durch eine Luke im Baldachin konnten der Schrein auf die Mensa hinabgelassen werden. Als man die Kathedrale im Zuge der französischen Revolution niederriss, fiel auch der Baldachin. Doch haben sich von der Anlage eine Skizze von Garneray aus der Zeit vor der Revolution und ein Ölgemälde aus dem 16. Jahrhundert erhalten, die eine so präzise Vorstellung von dem Verlorenen geben, dass Jean-Baptiste-Antoine Lassus eine Rekonstruktionszeichnung wagte, die Léon Gaucherel anschließend stach (Abb. 6).²⁴

1397 erhält der heilige Sebald einen neuen Reliquien-schrein in der ihm gewidmeten Nürnberger Pfarrkirche. Dieser Schrein trat an die Stelle einer um oder vor 1388 gefertigte Reliquienlade.²⁵ Der zum Sebaldstag (19. August) aufgehängte Wirkteppich von ca. 1425 zeigt unter den einzelnen Episoden mit Wundern des Heiligen auch den damaligen Reliquienschrein, der an zwei Ketten vom Gewölbe herabhängt. Beleuchtet wurde

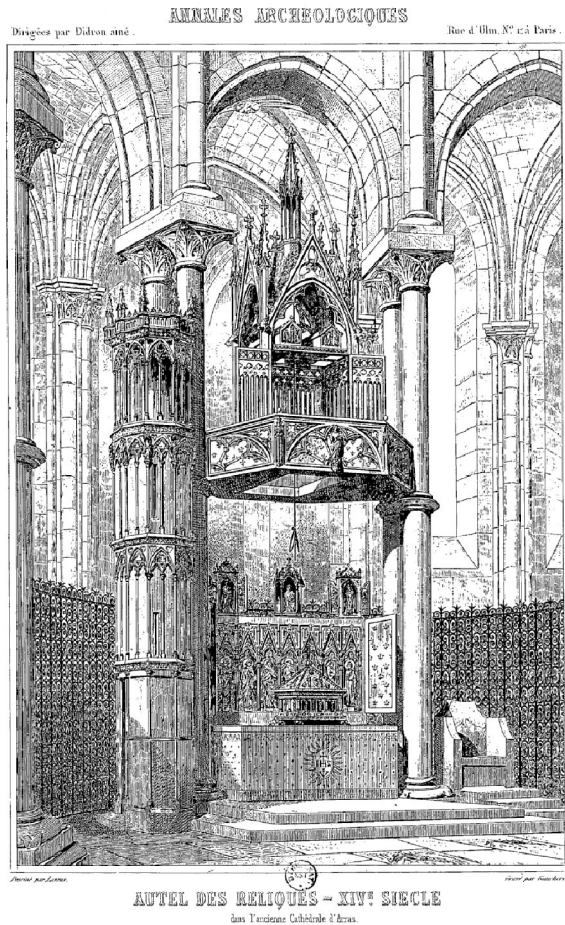


Abb. 6 Rekonstruktion des Reliquienaltars der Kathedrale zu Arras.
Gestochen von Léon Gaucherel nach einer Zeichnung von
Jean-Baptiste-Antoine Lassus. *Annales Archéologiques*,
VIII, 1848, S. 181

der Schrein Tag und Nacht durch zwei „ewige Lampen“, deren eine die Familie Nützel stiftete, deren andere vom Hl. Geistspital unterhalten wurde. Auch diese Ampeln bildet der Teppich getreulich ab (Abb. 7).²⁶ Die Darstellung ist Teil des Kapitels über das Wunder des zu Stein gewordenen Käses.²⁷ Unter dem im Gewölbe hängenden Reliquienschrein steht am Boden das hausförmige Futteral aus rotem Stoff mit goldenen Sternchen, das den Schrein ansonsten barg.²⁸

Es hat große Ähnlichkeiten mit einem heute noch existierenden Futteral: dem des Marburger Elisabethenschreins. Es besteht aus einem Lattengitter, das mit moirerter Leinwand bespannt ist, die ihrerseits goldene Sternlein zieren (H. 150 cm, B. 200 cm, T. 78 cm) (Abb. 8).²⁹ Damit jedoch kein Missverständnis entsteht: der Elisabethenschrein stand auf einem Postament und war nie gehängt.



Abb. 7 Wirkteppich mit Szenen aus der Legende des hl. Sebald.
Das Wunder vom versteinerten Käse. Süddeutsch, um 1425.
Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum

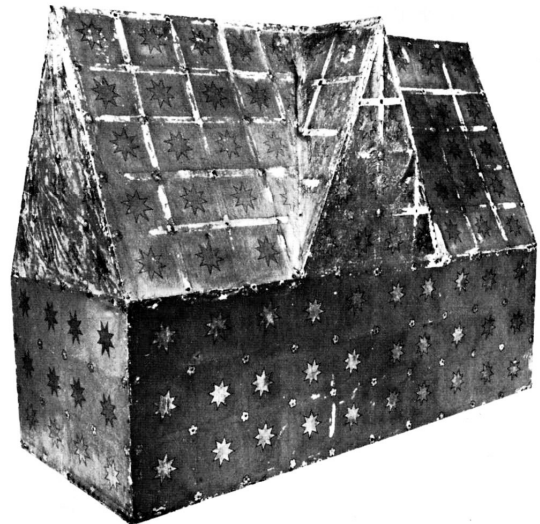


Abb. 8 Futteral des Elisabethenschreins, um 1250. Marburg,
Universitätsmuseum

Das Futteral ist ein Stülpfutteral und wurde an einer Winde hochgekurbelt bzw. herabgelassen: Die Deutschordensprotokolle der Jahre 1539 und 1723 sowie ein weiteres (undatiert) aus den frühen 1760er Jahren nennen Strick und Winde zum einstigen „Aufziehen“ und „Ablassen“ des „Grabdeckel“ oder „Deckel“, den man zum Schutz des eigentlichen Schreines vor „verderblichem Staub“ wieder in Gebrauch nehmen sollte.³⁰ Auch der Stadtführer von 1850 spricht von der „leicht aufzuwindenden Bedeckung“, ebenso 1873 Carl Schäfer.³¹ Derartige Futterale müssen, wie drei englische Beispiele zeigen, weit verbreitet gewesen sein. So besaßen die Schreine der hll. Cuthbert und Beda in Durham Hüllen, welche an Zugseilen festgeknotet waren. An den Enden dieser Seile baumelten Silberglöckchen, welche läuteten, wenn die Hüllen in die Höhe schwebten.³² Sogar der Zeitpunkt der feierlichen *apparitio* ist überliefert: An hohen Festtagen entschwebte das Futteral des Cuthbertschreines während des *Te Deum*.³³ Erasmus von Rotterdam beschreibt einen ganz ähnlichen Sachverhalt für Canterbury, als er 1513 die Kathedrale besuchte und den Schrein des hl. Thomas bestaunte. Man kurbelte die Hülle hoch und Erasmus und seine Begleiter knieten demütig vor dem goldenen, mit Edelsteinen übersäten Schrein nieder.³⁴

Doch zurück zur Situation in Sankt Sebald in Nürnberg: Hier scheint man im Verlauf der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts die hängende Präsentation zu Gunsten einer stehenden aufgegeben zu haben, denn es heißt im Schatzverzeichnis von 1451, fol. b:

„Item der groß sand Sebolts sarch, do sein gebein innenligt und im kor stet, ist gemacht worden nach Christi gepurt 13 c und im 97. iar, als her hanns Groland pflieger und Seitz Penynger kirchenmeister gewesen sind; und solicher sarch wigt am silber, so dabei ist, 42 mark 9 lot; so ist auf das kupfer, so daran ist, vergult worden 88 guldin, und hat mit allen dingen als silber, kupferen plumen, windpergen, kreuzen, vierpassen, negeln, vergulden, machlon, holzwerk, eisenwerk und anders, so darzu kumen ist, gecost auf oder bei 5 c und 6 guldin Rinisch landswerung.“³⁵

Doch besitzt Nürnberg noch ein zweites Beispiel für einen hängenden Schrein: den Schrein der Reichsreliquien. Seine unter dem Chorgewölbe der Heiliggeistkirche hängende Präsentation belegt eine Beschreibung des 16. Jahrhunderts.³⁶ Seit 1424 verwahrte die Stadt die Reichskleinodien in der Kirche des Heiliggeistspitals, denn diese unterstand allein der Aufsicht des Rates und keiner kirchlichen Institution. Krönungsgewänder und Reichsinsignien waren in sorgfältig gesicherten Truhen und Schränken im Gewölbe oberhalb der Sakristei aufbewahrt.

Für die Reliquien ließ der Rat jedoch einen großen mit Silberblech beschlagenen Schrein anfertigen, der an zwei Ketten in großer Höhe unter dem Kirchengewölbe hing



Abb. 9 Hans Schesslitzer und Peter Ratzko. Schrein der Reichsreliquien.
1438-1440. Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum

(Abb. 9); dieser Schrein barg das Lendentuch Christi, ein Stück vom Tischtuch des Letzten Abendmahles, ein Stück von der Krippe des Herrn, den Arm der hl. Anna, einen Zahn Johannes des Täuflers, ein Stück vom Kleid Johannes des Evangelisten, ein Stück vom Wahren Kreuze sowie jenes Lanzenblatt, mit dem Longinus Christus in die Seite stach.³⁷ Laut der erhaltenen Rechnungsbücher zahlte man den beiden am Schrein beteiligten Goldschmieden, dem Maler, dem Messinggießer, den beiden Schreibern und dem Schlosser im Lauf der Jahre 1438, 1440 und 1441 insgesamt rund 900 rheinische Gulden an Materialwert und Arbeitslohn. Schreiner Hans Heß zimmerte den Kern des Schreines aus Eichenbohlen, 1440 erhielt „moler Lucas“ 6 Gulden für die Verzierung der Innenseite des Reliquienschreines mit blauen Sternchen; im Januar 1441 wird vermerkt, dass die beiden Goldschmiede Hanns Schesslitzer und Peter Ratzko, die die Schreinaußenseiten mit geprägtem Silberblech verkleidet hätten, komplett entlohnt wären; folglich dürfte das Werk Ende des Jahres 1440 vollendet gewesen sein, wobei die meisten Zahlungen an Goldschmied Schesslitzer gingen.

Der Schrein war rundum durch den sogenannten „Hut“ geschützt.³⁸ Dieses Futteral hatte der Schreiner und Büchsenfasser Hans Nüremberger angefertigt; es war rundherum mit knienden Engelchen bemalt, welche Abbilder der im Schrein geborgenen Reliquien hielten: jeweils sechs Himmelsboten auf den beiden Langseiten und jeweils einer auf den beiden Stirnseiten. Dafür erhielt 1441 wiederum „moler Lucas“ 21 Gulden. Dieser figurlich bemalte Schutzkasten besaß nun seinerseits zum Schutz eine „Deck“ aus rotem Schetter.³⁹ Der Bericht über die Exequien für die am 3. September 1467 zu Wiener Neustadt verstorbene Kaiserin Eleonore, die in Nürnberg am 17. und 18. September gefeiert wurden, erwähnt zum Schluss das Aufziehen des genannten Vorhangs am Heilumsschrein; offensichtlich sollten die Engelchen mit den Abbildern der Reichsreliquien sichtbar werden:

*„Der durchleuchtigsten
Großmechtigsten furstin und frauwen
frawe Leonora römischen keiserin, kei-
ser fridrichs gemabel seligen begencknus
[...] ist begangen worden zu nurem-
berg am pfincztag zu nacht mit der
vigilg und am Freitag mit der Selmess
zu dem Neuwen Spital in massen als
margraff hannsen auch an pfincztag
zu nacht mit der vigilg und am freitag
mit der Selmeß actum post exaltacionis
Sancte crucis. Item man hat es gehalten
in aller masse und in allen sachen als
mit margraffen hannsen selig dann deß
mer, daß man kaiser Karls kronen zu
nacht auff die par gesezt hat und des
morgens zu dem ampt.*

*[...] Item unter thabernakel macht
man ein seyden tuch dorauff macht
man ein ander par und bedeckt die
selben mit guldem tuch und mit dem
roten gesticktem Sammat darnach
sezt man ein ander par hobel oben
auf, die andern die ist schmeler, die
bedeckt man auch mit ein gulden tuch
Darnach legt man forn auff die par ein
rot seyden kuß und sezt kaiser Karls
kron dorauff und lest die sten, als lang
piß die vigilg vesper und complet ein
end hat. Item bey der cron stet an einer
seyten Gotlieb volkamer und an der
ander seyten Jeronimus Kress und bey
ydem ein statknecht, die lassen nymant
zu dem thabernakel gen.*

*[...] Item man bereit die altar alle auff
als an einem hochzeitlichen tage. Item
man zeucht die deck auff an dem heilt-
hum sarch⁴⁰.*

Seit der Antike sind solche Tücher über Gräbern von vergöttlichten Personen bzw. christlichen Heiligen nichts Ungewöhnliches. Bereits in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts berichtet Ammianus Marcellinus von einem purpurnen Behang, welcher vom Grab des vergöttlichten Diokletian geraubt wurde.⁴¹ Und Gregor von Tours überliefert, dass beim Eintritt König Sigeberts in Paris ein fränkischer Heerführer in St. Denis Hand an jenen reich mit Gold und Perlen verzierten Seidenbehang vom Grab des Heiligen gelegt habe.⁴² Aber auch die Heiligen selbst forderten solchen Schmuck, wenn es ihrem Grab daran mangelte: Nach der Beisetzung des hl. Austremonius, einst Bischof der Auvergne, in der Kirche von Issoire, blieb sein Grab ohne Ehrentextilien. Daraufhin träumte es dem amtierenden Bischof Cantin, weißgekleidete und singende Gestalten umringten das Grab. Cantin verstand das Zeichen und ließ das Grab des Austremonius reich ausstatten und in kostbare Tücher hüllen.⁴³ Da derartige Tücher in ständiger Berührung mit dem Heiligen standen, bewirkten sie Wunder: So löschten die Bürger von Catania mit dem Behang des Grabes der hl. Agatha eine Feuersbrunst, die der Ätna durch einen seiner Ausbrüche verursacht hatte.⁴⁴

Doch kehren wir zurück zur Situation in Nürnberg: Gleich einer Glocke war der „Hut“ nach unten zu den Besuchern hin offen, so dass diese die Unterseite des eigentlichen Schreines sahen; dort prangen bis heute zwei gemalte Engelchen, die Abbilder der beiden berühmtesten im Schrein geborgenen Reliquien weisen: der heiligen Lanze und des großen Stückes vom Wahren Kreuze (Abb. 10). Höchstwahrscheinlich stammen auch diese Darstellungen vom oben bereits genannten „moler Lucas“, der mit Lukas Landauer, Sohn des Malers Berthold Landauer, identisch sein dürfte.⁴⁵ Sämtliche Heiltümer einschließlich der Insignien und Gewänder wurden stets am zweiten Freitag nach Ostern in einer gewaltigen Heiltumsschau auf dem Hauptmarkt dem Volk, das von nah und fern herbeiströmte, gewiesen. Der Bischof von Bamberg, dem Nürnberg unterstand, sowie Papst Martin V. hatten allen Teilnehmern hohe Ablässe zugesichert.⁴⁶

Genannte Rechnungsbücher überliefern des Weiteren, wie man die Kosten von ca. 900 rheinischen Gulden einwarb: Das Heiliggeistspital finanzierte diese Summe aus dem Verkauf älterer Kleinodien sowie aus zu diesem Zweck aufgerufenen Schmuckspenden bei den Nürnbergern und bei den herbeiströmenden Pilgern;

des Weiteren aus Spenden jener Persönlichkeiten, vor allem durchreisender Adliger, denen die Ehre einer außerplanmäßigen Besichtigung der Kleinodien zu Teil wurde.⁴⁷

Epilog: Zusammenfassend sei am Schluss meines Beitrages unterstrichen, dass es sich bei sämtlichen hier chronologisch gereihten Beispielen an „schwebend“ inszenierten Reliquienschreinen zunächst um im Laufe der Jahre gemachte Zufallsfunde handelt, die schließlich ein in sich schlüssiges Bild ergaben, dessen Aussage zwischen Sicherheitsdenken und visionsartiger Inszenierung anzusiedeln ist. Denn es kann schwerlich Zufall sein, dass an der stets sichtbaren Unterseite des Schreins der Reichsreliquien, der im Gewölbe der Hl. Geistspitalkirche hing, zwei Engelchen dargestellt sind, die Kreuz und Lanze weisen (Abb. 10), handelt es sich doch um eine klare Anspielung auf das Weltgericht: Am Jüngsten Tage werden die Zeichen der Passion am Himmel erscheinen.

Des Weiteren ist der vorliegende Beitrag vom Anliegen getragen, den Blick auf diese kühne Präsentation von Reliquienschreinen zu lenken, in der Hoffnung, dass es künftiger Forschung gelinge, weitere „tesserae“ in das hier begonnene Mosaik einzufügen.



Abb. 10 Lukas Landauer, Unterseite des Schreins der Reichsreliquien. 1441.
Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum

Anmerkungen

- ¹ Kroos 1985, S. 308–312. Tripps 2010 (1), S.274–288. Tripps 2010 (2), S. 9–20.
- ² Vgl. Kroos 1985, S. 310.
- ³ Vgl. Kroos 1985, S. 310–311. Tripps 2007, S. 116–127. Tripps 2009, S. 387–408.
- ⁴ Schnackenburg 2001, S. 90 mit Abb. 107. Borchers 1974, S. 90 mit Abb. 107.
- ⁵ Vgl. Kroos 1985, S. 310.
- ⁶ Heinen/Krüssel/Maul/Riecke/Salomon 2002, S. 248–250. Ein herzliches Dankeschön für den Hinweis auf diese Publikation geht an Herrn Roland Wentzler M. A., Ltg. Öffentlichkeitsarbeit Domkapitel Aachen.
- ⁷ Vgl. Heinen/Krüssel/Maul/Riecke/Salomon 2002, S. 248–250.
- ⁸ Lepie 2001, S. 28–32 und Abb. auf S. 29 oben rechts.
- ⁹ Vgl. Kroos 1985, S. 311, Anm. 144.
- ¹⁰ Zitiert nach Minkenberg 1995, S. 32: 23 Bildtafeln mit 33 Heiligendarstellungen vom sog. Schutzkasten des Marienschreins. Michael Rief, Suermondt-Ludwig-Museum Aachen, gilt mein Dank für den Literaturhinweis.
- ¹¹ Vgl. Kroos 1985, S. 308, mit Verweis auf die Quellenpublikation in: Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins 38, 1916, S. 53; zur Datierung vgl. Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins 32, 1910, S. 216.
- ¹² Bei Grimme (1972) ist die Anzahl mit 24 Bildtafeln (31 Heiligenfiguren) angegeben, bei Minkenberg (1995) mit 23 Bildtafeln (33 Heiligenfiguren). Siehe Grimme 1972, S. 108 (Nr. 92), S. 117–118 (Nr. 108); Minkenberg 1995, S. 32–48. Michael Rief, Suermondt-Ludwig-Museum Aachen, danke ich für die Literaturhinweise.
- ¹³ Vgl. Kroos 1985, S. 311, Anm.144.
- ¹⁴ Vgl. Kroos 1985, S. 308, mit Verweis auf die Quellenpublikation von Pierre Marie Doppler: Schepenbrievien van het kapittel van Sint Servaas te Maastricht, in regestvorm uitgegeven. Maastricht 1900–1908 (= Publications de la Société historique et archéologique dans le Limbourg à Maestricht, 36–44), Schöffensbrief Nr. 149.
- ¹⁵ Der gesamte Sachverhalt nach Kroos 1985, S. 311.
- ¹⁶ Vgl. Kroos 1985, S. 308 mit Verweis auf die Quellenpublikation in: Stanislas Bomans/Émile Schoolmeesters: Cartulaire de l'église Saint-Lambert de Liège, 6 Bde. Brüssel 1893–1933 (= Collections de Chroniques Belges inédites), hier Bd. 3, S. 989.
- ¹⁷ Vgl. Kroos 1985, mit Verweis auf die Quellenpublikation in Bomans/Schoolmeesters, Bd. 3, S. 1208.
- ¹⁸ Vgl. Kroos 1985, S. 308, mit Verweis auf die Publikation der Quelle durch Bomans/Schoolmeesters, Bd. 4, S. 1356.
- ¹⁹ Vgl. Kroos 1985, S. 310.
- ²⁰ Vgl. Kroos 1985, S. 310.

- ²¹ Cüppers 1984, Kat. Nr. 126, S. 239.
- ²² Binsfeld 1984, Kat. Nr. 127, S. 239–240.; die Maße des rekonstruierten Schreines angegeben mit H. 34 cm, L. 183 cm, Br. 44 cm. N.N. 1993, Kat. Nr. 16, S. 114–116.
- ²³ Wulf 2003, Teil I, Taf. XVI, Abb. 35 und 36; Teil II, S. 248–252. Brandt 2001, Kat. Nr. 4.12, S. 185–186 mit Zusammenstellung der relevanten Literatur. Dieter Klein, Heidelberg, danke ich für das Auftreiben der zitierten Titel. Elberm 1979, S. 35; hier die Maße angegeben mit: H. 65, L. 122 cm, Br. 51 cm. Usener 1966, Kat. Nr. 264, S. 582–584 mit Abb. 227.
- ²⁴ Braun 1924, S. 560. Didron 1848, S. 181–184. Kees van der Ploeg sei vielfach für den Hinweis auf Arras gedankt.
- ²⁵ Weilandt 2007, S. 528.
- ²⁶ Gümbel 1929 S. 7, Anm. 3.
- ²⁷ Seeger 1992, S. 35–46, bes. S. 44. Zu den Wirkteppichen selbst Wilckens 1979, S. 138–139 mit Abb. 46.
- ²⁸ Vgl. Weilandt 2007, S. 157, 529.
- ²⁹ Vgl. Kroos 1985, S. 310, Anm. 129, mit Verweis auf Catharina Graepler: Schutzgehäuse für den Elisabethenschrein. In: Philipps-Universität Marburg/Hessisches Landesamt für Geschichtliche Landeskunde (Hrsg.): Sankt Elisabeth. Fürstin, Dienerin, Heilige. Aufsätze, Dokumentation, Katalog. Ausstellung zum 750. Todestag der hl. Elisabeth. Sigmaringen 1981, S. 155–156, Nr. 165 mit Abb.
- ³⁰ Vgl. Graepler 1981, S. 550–551.
- ³¹ Vgl. Graepler 1981, S. 550–551.
- ³² Vgl. Kroos 1985, S. 310, Anm. 129; hier Verweis auf James Raine: A Description or Brief Declaration of All the Ancient Monuments, Rites, and Customs Belonging or Being Within the Monastical Church of Durham Before the Suppression. Written in 1593. Durham 1884 (= Publications of the Surtees Society 15), S. 4, 80, 87.
- ³³ Kroos 1989, S. 97, Anm. 90.
- ³⁴ Doig 2008, S. 195. Peter Spring, Canterbury, danke ich vielfach für diesen Hinweis.
- ³⁵ Die Quelle publiziert durch Gümbel 1929, S. 7, Anm. 3. Zum gesamten Sachverhalt siehe Weilandt 2007, S. 528–534, bes. S. 529.
- ³⁶ Schnelbögl 1962, S. 78–159, bes. S. 100.
- ³⁷ Gümbel 1925, S. 90–97, bes. S. 90, Anm. 1. Kahsnitz 1986, S. 179–180.
- ³⁸ Vgl. Kahsnitz 1986, S. 179–180.
- ³⁹ Vgl. Gümbel 1925, S. 96.
- ⁴⁰ StA Nürnberg, Rep. 52a, Amts- und Standbücher Nr. 334 fol. 1r-3v. Diesen Hinweis sowie die Transkription der Quelle verdanke ich Annelies Amberger (München), ebenso die Erlaubnis, das von ihr gefundene, bislang unpublizierte Material hier veröffentlichen zu dürfen.
- ⁴¹ Ammianus Marcellinus, lib. XVI, cap. VIII; abgedruckt bei Bock 1970, S. 169.
- ⁴² S. Greg. Turon. episc. lib. I Mirac. cap. LXXII; zitiert nach Bock Repr. 1970, S. 169.
- ⁴³ S. Greg. Turon. episc. Lib. de Glor. confes., cap. XXX; zitiert nach Bock Repr. 1970, S. 169.
- ⁴⁴ Martyr. S. Agathae, auct. Simeon. Metaphrasto, De proba-tis sanctorum Vitis, ed. Laur. Lurio, ad. 5. Febr., S. 869; zitiert nach Bock Repr. 1970, S. 169.
- ⁴⁵ Vgl. Gümbel 1925, S. 95. Strieder 1993, S. 199, Kat. Nr. 46. Aus der Fülle an Literatur zur Rolle der Lanze sowie der Kreuzreliquie siehe die jüngste Publikation von Fillitz 2006, S. 133–161.
- ⁴⁶ Kühne 2000, S. 133–152.
- ⁴⁷ Vgl. Gümbel 1925, S. 90–97; Kahsnitz 1986, S. 179–180.

Literatur

Binsfeld 1984

Wolfgang Binsfeld: Kat. Nr. 127 „Sarg des hl. Paulinus“. In: Rheinisches Landesmuseum Trier. Trier, Kaiserresidenz und Bischofsitz. Die Stadt in spätantiker und frühchristlicher Zeit. Katalog der Ausstellung Rheinisches Landesmuseum Trier, 4. Mai bis 10. November 1984. Red. Jürgen Merten. Mainz 1984, S. 239–240

Bock 1970

Franz Bock: Geschichte der liturgischen Gewänder des Mittelalters oder Entstehung und Entwicklung der kirchlichen Ornate und Paramente in Rücksicht auf Stoff, Gewebe, Farbe, Zeichnung, Schnitt und rituelle Bedeutung nachgewiesen, Bd. III. Graz 1970 (unveränderter Nachdruck der Ausgabe Bonn 1859–1871)

Borchers 1974

Walter Borchers unter Mitarbeit von Hans-Hermann Breuer und Kurt Weichel: Der Osnabrücker Domschatz. Osnabrück 1974 (= Osnabrücker Geschichtsquellen und Forschungen, hrsg. vom Verein für Geschichte und Landeskunde von Osnabrück, 19)

Bormans/Schoolmeesters 1893–1933

Stanislas Bormans/Emile Schoolmeesters: Cartulaire de l'église Saint-Lambert de Liège, 6 Bde. Brüssel 1893–1933 (= Collections de Chroniques Belges inédites)

Brandt 2001

Michael Brandt: Kat. Nr. 4.12 „Schrein des hl. Godehard“, in: Michael Brandt (Hrsg.): Abglanz des Himmels. Romanik in Hildesheim. Katalog zur Ausstellung des Dom-Museums Hildesheim. Hildesheim 2001, S. 185–186

Braun 1924

Joseph Braun: Der christliche Altar in seiner geschichtlichen Entwicklung, Bd. II. Die Ausstattung des Altares. Antependien, Velen, Leuchterbank, Stufen, Ciborium und Baldachin, Retabel, Reliquien- und Sakramentsaltar, Altarschranken. München 1924

- Cüppers 1984
Heinz Cüppers: Kat.Nr. 126 „Friedhofskirche“, in: Rheinisches Landesmuseum Trier. Trier, Kaiserresidenz und Bischofsitz. Die Stadt in spätantiker und frühchristlicher Zeit. Katalog der Ausstellung Rheinisches Landesmuseum Trier. 4. Mai bis 10. November 1984. Red. Jürgen Merten. Mainz 1984. S. 239
- Didron 1848
M. Didron: Autel des Reliques dans l'ancienne Cathédrale d'Arras. In: *Annales Archéologiques VIII* (1848), S. 181–184
- Doig 2008
Alain Doig: *Liturgy and Architecture. From the Early Church to the Middle Ages*. Farnham 2008 (= *Liturgy, worship, and society*)
- Doppler 1900–1908
Pierre Marie Doppler: *Schepenbrieven van het kapittel van Sint Servaas te Maastricht, in regestvorm uitgegeven*. Maastricht 1900–1908 (= *Publications de la Société historique et archéologique dans le Limbourg à Maestricht*, 36–44)
- Elbern 1979
Victor H. Elbern: *Dom und Domschatz in Hildesheim*. Königstein im Taunus 1979
- Fillitz 2006
Hermann Fillitz: *Die Reichskleinodien – Ein Versuch zur Erklärung ihrer Entstehung und Entwicklung*. In: Bernd Schneidmüller/Stefan Weinfurter (Hrsg.): *heilig – römisch – deutsch. Das Reich im mittelalterlichen Europa*. Internationale Tagung zur 29. Ausstellung des Europarates und Landesausstellung Sachsen-Anhalt Heilig Römisches Reich Deutscher Nation. 962 bis 1806. Von Otto dem Großen bis zum Ausgang des Mittelalters. Dresden 2006, S. 133–161
- Graepler 1981
Catharina Graepler: *Schutzgehäuse für den Elisabethenschrein*. In: Philipps-Universität Marburg/Hessisches Landesamt für Geschichtliche Landeskunde (Hrsg.): *Sankt Elisabeth. Fürstin, Dienerin, Heilige*. Aufsätze, Dokumentation, Katalog. Ausstellung zum 750. Todestag der hl. Elisabeth. Sigmaringen 1981, S. 155–156, 550–551
- Grimme 1972
Ernst Günther Grimme: *Der Aachener Domschatz, mit einer Einführung von Erich Stephany*. Düsseldorf 1972 (= *Aachener Kunstblätter*, Bd. 42)
- Gümbel 1925
Albert Gümbel: *Hanns Schesslitzer genannt Schnitzer und Peter Ratzko die Goldschmiede der Nürnberger Heilumstruhe*. In: *Repertorium für Kunstwissenschaft XLV, N.F. IX, Hft. 1–6* (1925), S. 90–97
- Gümbel 1929
Albert Gümbel: *Das Mesnerpflichtbuch von St. Sebald in Nürnberg von 1482*. München 1929 (= *Einzelarbeiten aus der Kirchengeschichte Bayerns*, XI)
- Heinen/Krüsel/Maul/Riecke/Salomon 2002
Sigrun Heinen/Vera Krüsel/Georg Maul/Uta Riecke/Susanne Salomon: *Die Restaurierung der Wandmalereien in der Aachener Chorhalle*. In: Gisbert Knopp/Ulrike Heckner (Hrsg.): *Die gotische Chorhalle des Aachener Doms und ihre Ausstattung. Baugeschichte – Bauforschung – Sanierung*. Petersberg 2002 (= *Arbeitsheft der rheinischen Denkmalpflege* 58), S. 229–256
- Kahsnitz 1986
Rainer Kahsnitz: *Kat. Nr. 47 „Heilumsschrein“*. In: Nürnberg 1300 – 1550. *Kunst der Gotik und Renaissance*. Katalog der Ausstellung Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg (15. Juli – 28. September 1986), The Metropolitan Museum of Art, New York (8. April – 22. Juni 1986). München 1986, S. 179–180
- Kroos 1985
Renate Kroos: *Der Schrein des hl. Servatius in Maastricht und die vier zugehörigen Reliquiare in Brüssel*. München 1985 (= *Veröffentlichungen des Zentralinstituts für Kunstgeschichte in München*, VIII)
- Kroos 1989
Renate Kroos: *Quellen zur liturgischen Benutzung des Domes*, in: Ernst Ullmann (Hrsg.): *Der Magdeburger Dom. Ottonische Gründung und staufischer Neubau*. Leipzig 1989, S. 88–96
- Kühne 2000
Hartmut Kühne: *ostensio reliquiarum. Untersuchungen über Entstehung, Ausbreitung, Gestalt und Funktion der Heilumsweisungen im römisch-deutschen Regnum*. Berlin-New York 2000 (= *Arbeiten zur Kirchengeschichte*, Bd. 75)
- Lepie 2001
Herta Lepie: *Schimmelmilch in lauterem Gold ... und leuchtend von kostbaren Steinen. Projekte in der Goldschmiedewerkstatt des Aachener Domes*, Aachen 2001 (= *Veröffentlichungen des Karlsverein / Dombauverein*)
- Minkenberg 1995
Georg Minkenberg: *23 Bildtafeln mit 33 Heiligendarstellungen vom sog. Schutzkasten des Marienschreins*, in: Willy Christ/Georg Minkenberg (Hrsg.): *Gemälde und Skulpturen des Aachener Domes im Blickfeld von Konservierung und Restaurierung*. 30 Jahre Restaurierungswerkstatt für Gemälde und Skulpturen am Dom zu Aachen. Aachen – Leipzig – Paris 1995 (Karlsverein Aachen, Schriftenreihe, Bd. I), S. 32–48
- N.N. 1993
N.N.: *Kat. Nr. 16 „Sarg des hl. Paulinus, nach 358 n. Chr.“*. In: Zentralinstitut und Museum für Sepulkralkultur Kassel (Hrsg.): *Vom Totenbaum zum Designersarg: zur Kulturgeschichte des Sarges von der Antike bis zur Gegenwart*. Eine Ausstellung des Museums für Sepulkralkultur Kassel 1. Oktober bis 5. Dezember. 2. Auflage Kassel 1993, S. 114–116
- Raine 1884
James Raine: *A Description or Breife Declaration of All the Ancient Monuments, Rites, and Customes Belonginge or Beinge Within the Monastical Church of Durham Before the Suppression*. Written in 1593. Durham 1884 (= *Publications of the Surtees Society* 15)

Schnackenburg 2001

Marie-Luise Schnackenburg: Der Schrein der Heiligen Regina des Doms zu Osnabrück. In: Hemmann Queckenstedt (Hrsg.): Heilige Helfer. Die Reliquien Alexanders und Reginas im Spiegel der Osnabrücker Bistumsgeschichte. Begleitbuch zur gleichnamigen Ausstellung im Domschatz und Diözesanmuseum vom 20. Juni bis zum 4. November 2001. Osnabrück 2001, S. 109–118

Schnelbögl 1962

Julia Schnelbögl: Die Reichskleinodien in Nürnberg 1424–1523. In: Mitteilungen des Vereins für die Geschichte der Stadt Nürnberg 51 (1962), S. 78–159

Seeger 1992

Ulrike Seeger: Der Ostchor der Nürnberger Pfarrkirche St. Sebald – Popularisierung eines Heiligen. In: *Architectura*, Zeitschrift für Geschichte der Baukunst 22 (1992), S. 35–46

Strieder 1993

Strieder, Peter: Tafelmalerei in Nürnberg 1350 – 1550. Königstein im Taunus 1993

Tripps 2007

Johannes Tripps: Studien zur Wandlung von Retabeln südlich und nördlich der Alpen. In: Stefan Weppelmann (Hrsg.): Zeremoniell und Raum in der frühen italienischen Malerei. Petersberg 2007 (= Studien zur internationalen Architektur- und Kunstgeschichte 60), S. 116–127

Tripps 2009

Johannes Tripps: Bildwerk und Hülle. Funde zur Inszenierung spätgotischer Plastik und Skulptur am Vorabend der Reformation. In: Katharina Simon-Muscheid/Stephan Gasser (Hrsg.): Die Spätgotische Skulptur Freiburgs i. Ue. im europäischen Kontext. Akten des Internationalen Kolloquiums in Freiburg i. Ue. 15.–17. Mai 2008. Fribourg 2009, S. 387–408

Tripps 2010 (1)

Johannes Tripps: Man hole einen Schmied. Funde zum Enthüllen und Verhüllen von Heiligenschreinen zwischen Spätgotik und Säkularisation. In: Ulrike Wendland (Hrsg.): ... das Heilige sichtbar machen. Domschätze in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Regensburg-Halle 2010, S.274–288

Tripps 2010 (2)

Johannes Tripps: „Mandate a chiamare un fabbro!“. Studi sull'uso di esibire e celare le casse-reliquiario tra tardogotico e secolarizzazione. In: *Commentari d'arte*. Rivista di critica e storia dell'arte 46/47, anno XVI (2010), S. 9–20

Usener 1966

Karl Hermann Usener: Kat. Nr. 264 „Schrein des hl. Godehard, um oder bald nach 1132“. In: Kunst und Kultur im Weserraum 800–1600. Ausstellung des Landes Nordrhein-Westfalen. Corvey 28.5.–15.9.1966. Katalog, Bd. II. Red. Bernhard Korzus, 2. Aufl. Münster 1966, S. 582–584

Weilandt 2007

Gerhard Weilandt: Die Sebalduskirche in Nürnberg. Bild und Gesellschaft im Zeitalter der Gotik und Renaissance. Petersberg 2007 (= Studien zur internationalen Architektur- und Kunstgeschichte 47)

Wilckens 1979

Leonie von Wilckens: Die Teppiche der Sebalduskirche. In: Helmut Baier (Hrsg.): 600 Jahre Ostchor St. Sebald 1379–1979. Neustadt an der Aisch 1979, S. 133–142

Wulf 2003

Christine Wulf: Die Inschriften der Stadt Hildesheim. Unter Benutzung der Vorarbeiten von Hans Jürgen Rieckenberg. Wiesbaden 2003 (Die Deutschen Inschriften, Bd. 58, Göttinger Reihe Bd. 10)